

Quelle: F.A.Z. vom 04.09.2008, Seite 10

Fremde Federn: Margret Wintermantel,
Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz
(HRK)

Die Lust, Erfolge schlechtzureden

Die Studierenden der deutschen Hochschulen sind zunehmend zufrieden mit den Studienbedingungen und der Lehre. Diesen positiven Trend belegt der jüngste Studierendensurvey der Konstanzer AG Hochschulforschung: Inhalt, Aufbau und Lehrmethoden des Studiums und auch die Beratung werden positiv bewertet. Die Studierenden fühlen sich fachlich und in der Entwicklung überfachlicher Kompetenzen stark gefördert. Tatsächlich haben die Hochschulen in den letzten Jahren viel in die Verbesserung der Lehre investiert, und diese Investitionen tragen Früchte. Das sollte alle ermutigen, die für den Erfolg Deutschlands in der Wissensgesellschaft verantwortlich sind und sich engagieren wollen. Die Überfüllung der Lehrveranstaltungen allerdings wird von den Studierenden zunehmend negativ bewertet. Dies würde sich ändern, wenn die Hochschulen mehr Lehrpersonal einsetzen könnten. Die Berichte über den Studierendensurvey konzentrieren sich vielfach auf den Befund, dass das Vertrauen der Studierenden in den Wert des neuen Bachelor-Abschlusses gesunken ist. Und in der Tat ist zu fragen, warum mit Fortschreiten der Bologna-Reform nicht auch das Vertrauen in die gesellschaftliche Akzeptanz der Abschlüsse steigt. Wie ist dies zu erklären angesichts der überaus positiven Bewertung der Lehre und des Studiums insgesamt? Wir haben es hier ganz überwiegend nicht mit der Reaktion auf beunruhigende Fakten zu tun, sondern mit dem Ergebnis einer anhaltenden unangemessenen Polemik gegen die Reform. Die Ziele der Reform werden von den Befragten der Untersuchung sehr weitgehend

geteilt, und die Bewertungen des Studiums belegen, dass die Reform in die richtige Richtung geht: Lernziele werden klar benannt. Das Studium ist anspruchsvoll, aber die zeitliche Belastung sowie die Prüfungsbelastung sind angemessen. Es verbindet die Entwicklung fachlicher und überfachlicher

Kompetenzen, Forschungs- und Praxisbezug. Hat der Bachelor weniger wissenschaftlichen Gehalt als die Diplom-Studiengänge? Er ist die erste von zwei wissenschaftlichen Ausbildungsstufen, die die Universitätsdiplome früher auf einmal genommen haben. So verstehen auch die befragten Bachelor-Studierenden selbst ihren Studiengang, aber so versteht es eben nicht die Öffentlichkeit. Sind die Arbeitsmarktperspektiven wirklich so schlecht, werden sie gar immer schlechter, wie die Einschätzungen es andeuten? Zahlreiche Unternehmens- und Absolventenbefragungen sagen das Gegenteil. Seit der Befragung vor zwei Jahren haben die positiven Signale noch zugenommen. Inzwischen geht sogar schon die Furcht vor zu viel Arbeitsmarkterfolg der Bachelor-Absolventen um, und es erscheint das Menetekel leerer Masterstudiengänge. Es steht außer Frage, dass die Reform noch nicht abgeschlossen ist. Wir kennen die verbleibenden Aufgaben, etwa in der nationalen und internationalen Mobilität oder auch in fachspezifischen Herausforderungen. Dennoch ist der Befund eindeutig: Die Bologna-Reform hat ein Image-Problem, das die großen Errungenschaften der letzten Jahre in der öffentlichen Wahrnehmung überdeckt. Oder noch deutlicher: Es gelingt der Schlechtredei und der Reformfeindlichkeit, dass die konstruktive Reformarbeit und die Leistungen der Hochschulen aus dem Blick geraten. Ist es nicht absurd, dass 380 Hochschulen im Land die Lehre in 11 000 Studiengängen für zwei Millionen Studierende seit vielen Jahren stetig zum Besseren entwickeln, und zwar unter schwierigsten politischen, finanziellen und institutionellen Bedingungen - und niemand

scheint stolz darauf zu sein?

Ich möchte, dass wir das überwiegend positive Urteil der befragten Studierenden als Ermutigung begreifen. Wir brauchen eine Reform - und Bologna ist dabei ein wichtiger Motor -, die vielfältigere Lern- und Berufswege erlaubt, die als Unterstützung der Studierenden im Aufbau wissenschaftlich basierter Kompetenzen geplant ist. Wir brauchen Leidenschaft für das Fach und auch Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Unsere Studienangebote leisten das immer besser. Und wenn etwas schief läuft, ist es eine gemeinsame Aufgabe, im Interesse der wissenschaftlichen Bildung unserer Absolventen den eingeschlagenen Pfad wieder zu finden.